

suchtprävention!

DER NEWSLETTER VON KONTAKT+CO

ENDLICH FREI UND UNGEZWUNGEN?

Die Ferien stehen vor der Tür, und damit auch die Zeit der Freiheit von täglichen Pflichten und Zwängen. In einer Welt, die stark unter dem Eindruck steht, eine Risikogesellschaft zu sein, wo an allen Ecken und Enden Gefahren drohen, fällt es aber möglicherweise immer schwerer, das wachsende Bedürfnis nach Sicherheit hin und wieder ein wenig hinten zu stellen. Was macht also der moderne Mensch, wenn er im Urlaub Freiheit und Entspannung sucht? Er steigt in den Wohnwagen, stopft vom Fernseher bis zum Bügeleisen alles hinein, was ihm zu Hause lieb und teuer ist, und stellt das Gefährt zur Sicherheit unter ein eigens dafür gebautes Schutzdach!

Was das mit Sucht zu tun hat? Direkt wohl nichts; aber vielleicht doch einiges, wenn man es als Symptom betrachtet für die verkrampfte und von vorneherein verunsicherte Weise, in der wir mit manchen Herausforderungen der Gegenwart umgehen, im frommen Wunsch, alles unter Kontrolle zu bringen.

Wir wünschen einen schönen Sommer!

INHALT:

Koma kein Thema | Spielsucht | Amphetamine | Neue Bücher | News

Seit Wochen ist das Thema Jugendliche und Alkohol nahezu täglich in allen Medien präsent. Längerfristig mag der Medienwirbel auch sein Gutes haben und dazu beitragen, dass einige sinnvolle Maßnahmen in Gang gesetzt werden.

Kurzfristig – und das heißt zum Ferienbeginn – könnte die öffentliche Empörung aber zu einer launigen „jetzt-erst-recht-Reaktion“ der Jugendlichen führen. Die Gaudi einer feuchtfröhlichen Schulschluss-Party und der Spaß, die Erwachsenenwelt wieder einmal so richtig vor den Kopf zu stoßen, gehen hier in verlockender Weise Hand in Hand.

Wir sparen das Thema im aktuellen Newsletter bewusst aus, bereiten aber eine Ausgabe für den Herbst vor, in der Lösungsansätze zur Entschärfung der Problematik in ausführlicher und fundierter Form vorgestellt werden.



DER TRAUM VOM GROSSEN GLÜCK?

Das Angebot der **Contra Gambling** Gruppe der Univ. Klinik Innsbruck für Psychiatrie begeht im Jahr 2007 sein zehnjähriges Bestehen und ist ein weiterhin erfolgreiches Projekt. (FH) Dipl.Soz.Arb. Christoph Hannemann betreut die Gruppe zusammen mit OÄ Dr. Eva Braidt.

Wann und warum kommt jemand in die Beratung?

Hannemann: Das Durchschnittsalter liegt bei 45 Jahren. Die Spielzeit beträgt vor einer Gruppenteilnahme im Durchschnitt 12 Jahre. Dies entspricht den üblichen Statistiken aus der Spielerberatung in anderen Beratungszentren. Ähnlich verhält es sich bei Alkoholabhängigen, die ebenfalls eine ca. 15-jährige Vorlaufzeit zu verzeichnen haben und erst spät in die Beratung bzw. Therapie kommen. Oft sind Straffälligkeiten und finanzielle Überschuldung die Motivation, endlich etwas zu tun.

Wie lange nutzen die Betroffenen das Angebot?

Hannemann: Die Teilnahme an den Gruppensitzungen bewegt sich im Rahmen von einem Monat bis zu mehreren Jahren. Im Durchschnitt nehmen die Teilnehmer ca. 1 Jahr lang an der Gruppe teil. Einige nehmen sich auch eine Auszeit und versuchen wieder allein ihr Leben ohne Spielen zu organisieren. Manche kommen wieder, da sie neuerlich gespielt haben. Für gewöhnlich wird eine Teilnahme an der Gruppe für 2 Jahre empfohlen.

Bei Suchtproblemen gilt insgesamt häufig der alte Spruch: „Ein Übel kommt selten allein.“ Trifft das auch beim Spielen zu?

Hannemann: Die pathologische Spielsucht ist stark mit anderen Erkrankun-

gen gekoppelt. So weisen die Patient/innen Zusatzerkrankungen auf, wie z.B. Persönlichkeitsstörungen, eine massive Schmerzsymptomatik oder Depressionen; nicht selten liegt auch ein Alkoholproblem vor.

Aus dem pathologischen Spielverhalten entstehen zumeist Schulden ...

Hannemann: Der Grad der Verschuldung beläuft sich, wenn wir als Beispiel die Patient/innen aus dem vergangenen Jahr heranziehen, im Schnitt auf ca. 175.000 €. In einem Fall waren die Spielschulden aber auch deutlich höher und beliefen sich auf ca. 700.000 €.

Was lässt sich in diesem Zusammenhang unternehmen?

Hannemann: Öffentliche Träger wie die Grundsicherung (Sozialämter) wollen und können oft nicht eingreifen, um die Situation zu entschärfen. Für eine Schuldenübernahme sind sie auch nicht zuständig. Nur bei drohender Wohnungslosigkeit gelingt es uns, die Wohnungsschulden durch die Sozialhilfe abzudecken. Die Grundsicherung Tirol, das Rote Kreuz und andere Sozialinstitutionen können dann durch Zuwendungen das unmittelbare Überleben in der Notlage sichern. Leider sind hier auch Grenzen gesetzt. Freilich besteht auch eine Zusammenarbeit mit der Schuldnerberatungsstelle. Interessant ist zu beobachten, dass die Spieler/innen wieder Anstellungen erreichen und damit keine lange Arbeitslosigkeit vorweisen.



Dipl.Soz.Arb. (FH) Christoph Hannemann

DER TRAUM VOM GROSSEN GLÜCK?

Was bedeuten diese Fragen für die beraterische und therapeutische Arbeit?

Erlebnisse im Umgang mit Gericht und Rechtsbeistand sowie Pressemeldungen über erfolgreich gewonnene Prozesse werden von den Gruppenteilnehmern gerne zum Hauptthema gemacht. Wir bieten Unterstützung, sind aber darauf bedacht, dass uns das Thema nicht auf ein Ausweichgleis führt: „Die Anderen sind schuld – nicht ich“ nimmt viel Raum ein, und es kostet viel mühsame Arbeit, die Sicht der Dinge wieder auf die Betroffenen selbst zurückzulenken.

Was ist für Angehörige von Spielsüchtigen wichtig zu wissen?

Hannemann: Angehörige können und sollten für sich Hilfe und Beratung im Umgang mit einem betroffenen Spielabhängigen holen. Die-

se bekommen sie beim **Verein BIN** (Tel. 05223/53636-25, bin-hall@bin-tirol.org) und dessen Außenstellen in den Bezirken. Grundsätzlich helfen die Angehörigen in der konkreten Situation am meisten, indem sie hart bleiben und den Betroffenen nicht immer wieder aus der Schuldenfalle befreien – so schwer das durch- und auszuhalten ist.

Sind bestimmte neue Tendenzen zu beobachten?

Hannemann: Im zunehmenden Maße werden auch Migranten bei uns vorgestellt. Wegen der Sprachbarriere ist die Teilnahme an der Gruppe aber oft nicht sinnvoll, sodass eine Einzelbetreuung mit Dolmetsch organisiert werden muss.

Der Glückspielmarkt boomt, Pokern wird zum Freizeittrend, die Casinos haben großen Zulauf, das Internet

entwickelt sich zu einem Ort des Spielens ohne Grenzen. Was kommt da auf uns zu?

Hannemann: Das Angebot wächst, und damit werden auch die Probleme zunehmen. Das derzeitige staatliche Glückspiel-Monopol ist in diesem Zusammenhang noch das kleinere Übel im Vergleich zu einem unregulierten Markt. Man versucht bislang in Österreich einen einigermaßen verträglichen Mittelweg zu gehen zwischen völliger Öffnung und einem Totalverbot, was beides aus meiner Sicht nicht zielführend ist. Das Verbot des kleinen Glückspiels, also der Geldspielautomaten, sollte aber auf jeden Fall beibehalten werden. Werbebeschränkungen könnten künftig ein Thema werden, wenn man vor Augen hat, wie stark bestimmte Angebote, wie z.B. das Pokern oder die Sportwetten, in engem Zusammenspiel von Fernsehen und Internet, an den Mann gebracht werden.

Contra Gambling ist ein Angebot des forensischen Vereins IFFPT (Institut für forensische Psychiatrie Tirol; Vorsitzender Prof. Dr. H. Hinterhuber) und der Univ. Klinik für Psychiatrie Innsbruck

Die **Contra Gambling** Gruppe der Universitätsklinik für Psychiatrie findet in Innsbruck statt und ist damit in Tirol einmalig. Es gibt Vernetzungen mit dem Verein Beratung, Information und Nachsorge (BIN) in Innsbruck und den Bezirken, in denen gemeindenah Erstkontakt und Beratung angeboten werden, um anschließend eine Vermittlung in unsere Gruppe zu initiieren.

Der Zugang zur Gruppe ist einfach. Es findet ein Erstgespräch in der Allgemeinen Ambulanz der Universitätsklinik für Psychiatrie statt, zur diagnostische Abklärung und um damit die therapeutischen Notwendigkeiten zu definieren. Dieses Erstgespräch findet unter normaler Krankenkassenfinanzierung (E-Card) statt. Die Teilnahme an der Gruppe ist kostenlos und unter Gewährleistung der Anonymität. Die Gruppentreffen finden wöchentlich statt und dauern 1 1/2 Stunden.

Neben diesem Gruppenangebot gibt es in der Psychiatrieambulanz die Möglichkeit für Einzelgespräche und Einzeltherapien sowie sozialarbeiterische Beratungsangebote.

Die Chance auf den Hauptgewinn:

Lotto 6 aus 45:	1 : 8.145.060
EuroMillionen:	1 : 76.275.360
Toto 12er:	1 : 531.441
ToiToiToi:	1 : 700.000
Joker:	1 : 1.000.000
Brieflos:	1 : 2.200.000

Quelle: Österreichische Lotterien

TABAKPRÄVENTION IN ÖSTERREICH

– ein kurzes Blitzlicht auf drei aktuelle Initiativen

Vor ein paar Jahren war das noch kaum vorstellbar: In ganz Europa und mit etwas Verzögerung auch in Österreich macht die Politik ernst mit der Ankündigung, den Schäden durch den Tabakkonsum den Kampf anzusagen. Den gesetzlichen Maßnahmen folgen erstaunlich rasch unterschiedlichste andere Initiativen der öffentlichen Hand und auch von privater Seite. Das kann nur bedeuten: Vielen gefällt diese Entwicklung, und sie möchten diese Chance nutzen.

Ein Jahr Rauchertelefon: 0810 810 013

Das Rauchertelefon der österreichischen Sozialversicherung und der Länder wurde am Weltnichtrauchertag, am 31. Mai, ein Jahr alt. Der österreichweite Telefonservice wird von der NÖ Gebietskrankenkasse betrieben. Am Telefon sitzen Gesundheitspsychologinnen, die in der Tabakprävention und der Telefonberatung spezialisiert sind. Gemeinsam mit den Anrufern analysieren sie Hintergründe und aufrechterhaltene Faktoren der Nikotinsucht und erarbeiten Strategien für den Rauchstopp. Auf Wunsch wird eine längerfristige telefonische Beratung angeboten; mittels Rückrufen wird der Start in die Rauchfreiheit begleitet. Unterstützt wird der Telefonservice durch die Homepage www.rauchertelefon.at

ÖBB-Züge ab 1. September total rauchfrei

Gemeinsam mit der Deutschen Bahn springen die ÖBB nun endgültig auf einen internationalen Trend auf und fahren mit den Raucherabteilen ab. Ab 1. September werden ausnahmslos alle Züge rauchfrei sein. Bereits seit vergangenem Oktober ist das Rauchen in den Speisewagen und auf den Nahverkehrszügen verboten. 90 Prozent aller von den Bahnfahrern gebuchten Plätze sind Nichtraucherplätze. Die Raucherabteile würden laut ÖBB kaum

noch angenommen, Plätze bleiben somit häufig frei. Eine von Oekonsult durchgeführte Umfrage zufolge sind 93 Prozent der Befragten für das generelle Rauchverbot im Zug. In der Schweiz und in Italien gibt es schon seit Jahren in Zügen ein totales Rauchverbot.

„Rauchfrei dabei“-Offensive in der Steiermark

Mit einer 300.000 Euro starken Kampagne wird das Thema Rauchen in der Steiermark in Angriff genommen. Die Rauchfrei-Strategie des Landes setzt sich unter anderem aus Werbemaßnahmen für das Nichtrauchen (825 Plakate im ganzen Land, ein Spot, der zehn Mal im ORF und 693 Mal im Kino gezeigt wird) und dem Ausbau von Entwöhnungsprogrammen zu-

sammen. Das Ziel: „Fünf Prozent weniger jugendliche Raucher bis zum Jahr 2010. Weitere Informationen: www.rauchfrei-dabei.at



Fakten:

Täglich sterben laut Statistik in Österreich 38 Menschen an den Folgen ihrer Sucht. Angesichts dieser Zahlen ist politisches Handeln, einschließlich entsprechender Initiativen zur Schaffung der gebotenen Maßnahmen auf gesetzlicher Ebene, dringend erforderlich. Neben den gesundheitlichen Folgen des Tabakkonsums stellt auch der Passivrauch eine massive Bedrohung für die Gesundheit dar. Mit 1069 Todesfällen pro Jahr übertrifft das Passivrauchen die Zahl der Verkehrstoten deutlich.

Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und BMGFJ

Österreich liegt derzeit in der Umsetzung von wirksamen Maßnahmen der Tabakprävention im europäischen Vergleich abgeschlagen auf Platz 26 von 30. (Quelle: Hauptverband der österr. Sozialversicherungsträger)

Quelle: Kurier vom 22.05.2007

AMPHETAMINE

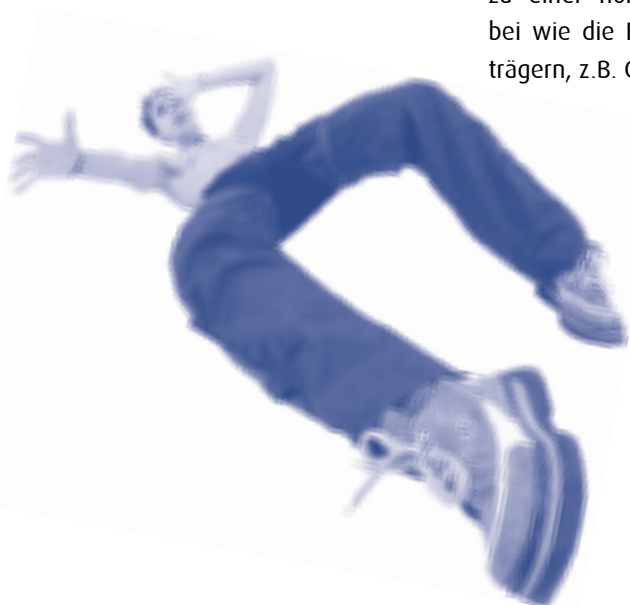
Im Schatten der intensiven Alkohol- und Tabakdebatten fristen sie derzeit medial ein Mauerblümchendasein. Zu Recht? Ob als Aufputsch- und Dopingmittel, als Fit- und Schlankmacher oder als Partydroge: Amphetamine – bekannt auch als «Speed» – sind psychoaktive Drogen, die im Alltag und in der Freizeit mehr Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden versprechen und daher oft missbräuchlich verwendet werden.



Stimulierende Reizübermittler

Unter Amphetaminen versteht man eine Gruppe von psychoaktiven Substanzen, deren Wirkung in erster Linie anregend und aufputschend ist. Amphetamine leiten sich chemisch von einer so genannten Muttersubstanz ab (Phenylethylamin) und sind den körpereigenen Hormonen Adrenalin und Noradrenalin strukturähnlich aufgebaut.

Bei einer Adrenalinausschüttung im Körper wird höchste Leistungsfähigkeit hergestellt, wie sie bei Kämpfen oder bei der Flucht erforderlich ist: Im Bereich der Bronchien erweitert Adrenalin die Blutgefäße und verhilft so zu einer besseren Atmung. Zudem erhöht es die Frequenz und die Schlagkraft des Herzens und erzeugt einen höheren Blutdruck. Das trägt ebenso zu einer höheren Leistungsfähigkeit bei wie die Freisetzung von Energieträgern, z.B. Glukose.



Geschichte

Stimulierende Arzneimittel mit dem Wirkstoff Amphetamin und amphetaminähnlichen Stoffen gegen Schnupfen und Seekrankheit kamen ab 1930 auf den Markt. Einen regelrechten Boom erfuhren die synthetischen Amphetamine und die noch potenteren Methamphetamine im 2. Weltkrieg als Wachmacher (Weckamine) für Soldaten und Beschäftigte in der Rüstungsindustrie.

In den USA, Japan oder Skandinavien kam es durch den Amphetaminmissbrauch breiter Bevölkerungsschichten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu regelrechten „Drogenkrisen“. Als Tanz- und Sexdroge innerhalb bestimmter Jugendkulturen gewann „Speed“ ebenfalls an Bedeutung.

Ursprünglich als Heilmittel frei zugänglich, wurden die Herstellung, Abgabe und Verwendung von Amphetaminen angesichts der unerwünschten gesundheitlichen und psychosozialen Folgen ihres Gebrauchs seit den 50er-Jahren der Kontrolle der internationalen und jeweiligen nationalen Suchtmittelgesetzgebung unterstellt.





AMPHETAMINE

Amphetamin als Heilmittel

Wie zahlreiche Drogen wurde Amphetamin ursprünglich als Medikament entwickelt, besonders als Narkosehemmer, Kreislaufverstärker oder Asthmaheilmittel. Amphetamine als Psychopharmaka einzusetzen - etwa zur Behandlung von Epilepsie, Neurosen oder Depressionen -, gilt nicht mehr als angemessene Behandlung dieser Erkrankungen. Bei Kindern mit hyperkinetischem Syndrom (Aufmerksamkeitsstörung) werden Amphetamine nach wie vor therapeutisch eingesetzt. Auch die Narkolepsie, eine seltene Krankheit, bei der die Betroffenen kurze Schlafanfälle erleben, wird noch mit Amphetamin behandelt.

Amphetamin als Schlankheitsmittel

Die Einnahme von Amphetaminen als chemische Appetitzügler hat ebenfalls eine lange Tradition. Die Tatsache, dass die Funktion des Magen- und Darmtraktes gedämpft und damit Hungergefühle unterdrückt werden, hat die Hoffnung auf ein müheloses Abnehmen wachsen lassen. Tatsächlich zeigt sich jedoch, dass allein mit Hilfe von Amphetaminen langfristig niemand erfolgreich und dauerhaft abnehmen kann.

Amphetamine im Sport: Reserven mobilisieren und Aggressionen steigern

Spitzenleistungen im Sport sind das Resultat von konsequentem Training und Spaß an der Sache. Der Einsatz von Amphetaminen mit kurzfristig stimulierender Wirkung kann diese Voraussetzung niemals ersetzen. Amphetamin ist eine der bekanntesten Dopingsubstanzen, deren Missbrauch im Sport in den 60er-Jahren zu spektakulären Todesfällen führte. Sowohl das Internationale Olympische Komitee als auch der internationale Radsportbund führten darauf 1967 die ersten Anti-Doping-Regeln ein. Amphetamine lassen sich in Doping-Tests relativ leicht feststellen; wird gedopt, werden vor allem im Spitzensport deshalb nur schwerer feststellbare Substanzen eingenommen.

Lebensstildroge Amphetamin

Die vielfältigen körperlichen und psychischen Wirkungen der Amphetamine lassen diese zu „Allzweckwaffen“ im stressreichen Arbeitsalltag werden, mit deren chemischer Hilfe sich Belastungen und Frustrationen vermeintlich leichter bewältigen lassen. In einer Gesellschaft, die Leistung und Erfolg über alles stellt, erstaunt der Griff zu solchen Fitmachern nicht. Die Leistungssteigerung bei gestressten Berufstätigen sowie der Amphetamingebrauch bei siegeshungrigen Sportlern zwecks Doping sind Beispiele dafür.

Auch die Gewichtsregulierung durch amphetaminhaltige Appetitzügler oder die künstliche Steigerung von Lebenslust durch Speed-Pillen sind Folgen fragwürdiger Verhaltensmodelle der modernen Gesellschaft, wie sie in der Werbung oder in den Medien propagiert werden.

In den Drogenszenen und in bestimmten Risikogruppen, z.B. bei regelmäßigen jugendlichen Diskothekengängern, gehören Amphetamine häufig zu den möglichen psychoaktiven Einsatzmitteln. Das Spritzen von Amphetaminen in der „harten“ Drogenszene, um sich rasch aus einem psychischen Tief zu befreien, oder das Schlucken von „Uppern“ in der Party-szene, um die Tanzmarathons durchzuhalten, sind hier als Beispiele zu nennen. Der Gebrauch von Amphetaminen wird häufig mit der Gewaltanwendung durch Fußball-Hooligans, Jugendgangs und extreme Gruppierungen in Verbindung gebracht.

Konsumformen, Wirkungseintritt und Wirkungsdauer

Amphetamine gibt es als Tabletten, Pulver oder in kristalliner Form. Sie können geschluckt oder geraucht, gesniff und dem Körper durch intravenöse Injektion zugeführt werden. Der Wirkstoff wird nach dem Schlucken durch den Magen-Darm-Trakt rasch im Körper verteilt und überwindet die Blut-Hirn-Schranke ausgesprochen gut. Nach dem Schlucken treten die Wirkungen nach etwa 30 Minuten ein, beim Sniffen bereits nach einigen



AMPHETAMINE

Minuten. Tödliche Überdosierungen mit Amphetamin sind möglich. Die Halbwertszeit der Ausscheidung von Amphetamin aus dem Körper beträgt etwa 6 bis 32 Stunden. Dementsprechend ist Schlafen in der Regel noch Stunden nach der Substanzeinnahme unmöglich.

Wirkung

Die körperlichen und psychischen Wirkungen der Amphetamine sind vielfältig:

- Sie unterdrücken das Gefühl von Müdigkeit und das Bedürfnis nach Schlaf.
- Sie erzeugen Gefühle erhöhter Wachheit und Euphorie.
- Sie erhöhen die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit.
- Sie lassen Hungergefühle verschwinden und vermindern Schmerzgefühle.
- Sie steigern das Selbstbewusstsein.

Eine Verbesserung der geistigen Leistungsfähigkeit und Kreativität tritt jedoch nicht ein, wenn auch subjektiv dieser Eindruck infolge der Unterdrückung von Müdigkeit bei gleichzeitiger Enthemmung, abnehmender Kritikfähigkeit und verbesserter physischer Leistungsfähigkeit und Ausdauer entstehen mag.

Unmittelbare Risiken des Amphetamingebruchs

Amphetamine aktivieren das Herz-Kreislauf-System. Bereits bei geringem Konsum steigen der Puls und die Herzfrequenz, was zu Herzrasen, Bluthochdruck bis hin zu Wärmestau, Kollapszuständen und Schlaganfällen führen kann. „Speed kills“ galt bereits in der Zeit der „Flower Power“-Drogenepoche als stehende Redewendung. Als potenziell tödliche Einzeldosis gelten 100 Milligramm oral eingenommen. Wer nicht an Amphetamin gewöhnt ist, kann schon mit weniger in Lebensgefahr geraten. Plötzliche Todesfälle bei Sportlern werden oft dem Amphetamingebruch zu Dopingzwecken zugeschrieben. Auch die Gewichtsregulierung durch Amphetamine kann bedrohliche körperliche Nebenwirkungen haben (Blutdruckschwankungen, Lungenhochdruck). Zu gefährlichen Schwankungen des Blutdruckes kann es auch bei der gleichzeitigen Einnahme von Amphetaminen und Medikamenten, die auf das Zentralnervensystem wirken (z. B. Antidepressiva), kommen.

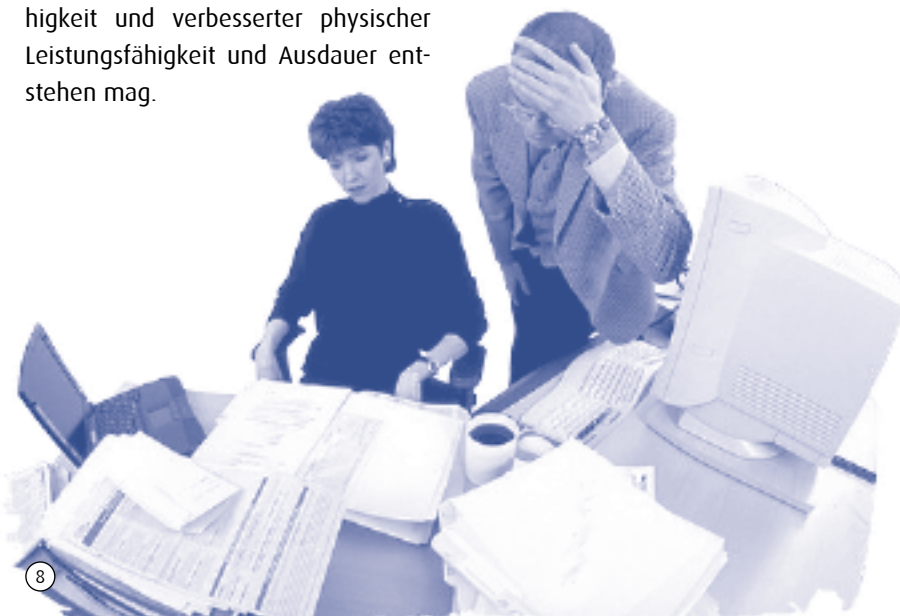
Risiken des chronischen Amphetamingebruchs

Das größte Risiko beim länger dauernden Amphetamingebruch ist zweifelsohne die Entwicklung einer psychischen Abhängigkeit. Die Suchtklassifizierung der Weltgesundheitsbehörde (WHO) kennt den Typus der Amphetamin-Abhängigkeit, die sich durch eine besonders starke psychische Abhängigkeit auszeichnet. Eine Gewöhnung an Amphetamine setzt relativ schnell ein (nach ein bis vier Wochen des Konsums). Die dabei entstehende Toleranz hinsichtlich der Drogenwirkung macht Dosissteigerungen unausweichlich.

Eine Daueranwendung von Amphetaminen kann zu paradoxen Wirkungen und Nebenwirkungen führen. Häufig sind nach Langzeitgebrauch Konzentrationsstörungen, Hektik, Realitätsverlust, aber auch Persönlichkeitsveränderungen, Deliriumzustände und Halluzinationen festgestellt worden. Bei häufigem Gebrauch kann es bei Frauen zu Menstruationsstörungen kommen.

Beim Absetzen der Amphetamine kommt es zu Entzugserscheinungen, die sich in Form von Mundtrockenheit, Schlaflosigkeit, Unruhe, aber auch in Form psychischer Symptome wie Stimmungsschwankungen, Angststörungen, Depressivität und paranoid-psychotischer Reaktionen äußern können.

Neben dem Abhängigkeitsrisiko führt Speedkonsum zu einer erhöhten Risikobereitschaft mit entsprechenden Folgeproblemen (Unfällen, Gewalttaten).



AMPHETAMINE



Zugang zu Amphetaminen

Die Herstellung, Abgabe und Verwendung von Amphetaminen und amphetaminähnlichen Stoffen sind gesetzlich geregelt. Ärzte und Ärztinnen können Amphetamine und amphetaminähnliche Medikamente per Rezept verschreiben. Der Konsum von Amphetamin ohne medizinische Verschreibung ist verboten und nach dem Suchtmittelgesetz strafbar. Ausnahmen gelten für gewisse amphetaminähnliche Arzneimittel.

Amphetamine auf dem Schwarzmarkt

Die Herstellung von Amphetamin ist wegen der einfachen chemischen Grundstruktur der Substanz kein besonderes Problem. Selbst Laien wagen sich in so genannten „Küchenlabors“ an die Synthetisierung von Amphetamin und dessen chemischer Derivate. Entsprechend schwankt die Qualität der auf dem Drogenschwarzmarkt erhältlichen Produkte.

Prävention

Einsicht in die eigenen Grenzen fördern

Amphetamine und amphetaminähnliche Mittel lassen sich angesichts ihres hohen Schadenspotenzials nur im Rahmen einer engen medizinischen Indikation verantwortungsbewusst anwenden. Von einer Selbstmedikation

mit Amphetaminen, etwa bei Müdigkeit oder Übergewicht, ist wegen des hohen Risikos einer psychischen Abhängigkeit dringend abzuraten. Auch in der Funktion als „Weckmittel“ sollten Amphetamine nicht verwendet werden. Wer verschreibungspflichtige Amphetamine als „Lebensstildroge“ zweckentfremdet, betreibt Medikamentenmissbrauch. Amphetamine mit Suchtmittelstatus, die ärztlich nicht verschrieben werden können, sind verbotene Substanzen, deren Konsum nicht allein wegen der Substanz selbst, sondern auch wegen der unbekannten Verunreinigungen, Beimischungen und Dosierungen der Drogen auf dem Schwarzmarkt höchst risikoreich ist.

Die Prävention des Amphetamingebruchs kann hier nur einen Nichteinstieg in den Speedkonsum bzw. den Ausstieg daraus anvisieren. Dazu bedarf es der Vermittlung inhaltlichen Drogenwissens über die Risiken sowie der Förderung der nötigen emotionalen und sozialen Kompetenzen, um die „gesunde Entscheidung“ des Nichtkonsums treffen zu können. Besonders die Einsicht in die eigenen Grenzen, die sich dauerhaft auch chemisch nicht verschieben lassen, sollte dabei gefördert werden.

Alternativen zum Amphetamingebruch

Wer mit Amphetaminen Gefühle von Müdigkeit und Erschöpfung bekämpft, verliert die Signalwirkung dieser Kör-

perempfindungen und bringt seinen Schlaf-Wach-Rhythmus durcheinander. Speed wirkt wie die sprichwörtliche Peitsche auf das bereits müde Pferd. Statt durch Erholung und Ruhezeiten dem Körper eine Chance zur Regenerierung zu geben, werden letzte Reserven mobilisiert und damit chronischen Erschöpfungszuständen Vorschub geleistet. Fitness und Leistungsfähigkeit auf natürlicher Basis lassen sich durch Sport und ausgewogene Ernährung fördern. Eine verbesserte Konzentration bewirken Techniken wie das Autogene Training oder auch fernöstliche Meditation. Auch zur Gewichtsreduzierung gibt es gesündere Maßnahmen, wie eine kalorienarme Ernährung und mehr Bewegung.

Amphetaminkonsum in Österreich

In der Österreichischen Repräsentativumfrage aus dem Jahre 2004 fanden sich 2,3% der 14- bis 99-jährigen Befragten, die in ihrem Leben bereits Amphetamine genommen hatten. Bei den 14- bis 19-jährigen liegt der Wert bei 2,2%, die höchste Lebenszeitprävalenz weisen die 20- bis 29-jährigen mit 4,6% auf. In den letzten 12 Monaten vor der Befragung haben insgesamt 0,7% der Befragten Amphetamine konsumiert. Aufgrund von statistischen und Befragungseffekten ist zu vermuten, dass diese Zahlen eher zu niedrig als zu hoch liegen.

Methamphetamine („Crank, Ice, Crystal, Glass, Meth, Amp, Yaba, Shabu“) sind Abkömmlinge des Amphetamins mit ähnlicher, jedoch stärkerer und längerer Wirkung. Aus Platzgründen kann im Rahmen dieses Beitrags nicht näher darauf eingegangen werden.

PROJEKTTAGEBUCH „KLASSE!“ 2007



Sie möchten uns einmal bei der Arbeit über die Schulter schauen? Warum nicht – nachstehend ein kurzer Einblick ins „Tagebuch“ eines unserer Schulprojekte aus dem laufenden Jahr:

11.1.07 **2. Intervisionstreffen:** 7 Teilnehmer/innen: Tenor der Lehrer/innen zu ihren Klassen: keine außergewöhnlichen Probleme; aber: **Stimmung gut - Leistung in der Klasse mangelhaft;** Schüler noch in der Orientierungsphase – Konsequenzen schlechter Leistungen für manche nicht abschätzbar – im nächsten Klassensprecher-Workshop „Thema Helfen“ auch auf gegenseitige Lernhilfe ausweiten!

8.2.07 **2. Klassensprecherworkshop:** Bis auf eine erkrankte Klassensprecherin sind alle da; Stimmung ist eigentlich gut; Klassensprecher äußern sich unterschiedlich zu Gesprächen mit dem KV: manche bräuchten sie nicht (eh alles klar, was sollen wir reden?), manche beklagen sich, dass KV keinen Termin für sie hat oder diesen nicht einhält, andere fühlen sich sehr wohl mit dieser Einrichtung (hängt wohl sehr mit der Resonanz der Lehrer zusammen!); Einige Klassensprecher klagen über mangelnden Ernst der Mitschüler dem Projekt gegenüber (Barometer, Identity-Check); in einer

Klasse führte der Einbruch beim Klassenklima-Barometer allerdings zu genauer Konfliktanalyse und Lösung!

19.2.07 **KIZ-Termine:** Bis auf drei Klassen sind alle KIZ-Termine vereinbart!

22.2.07 **2. Klassenvorstandsworkshop** (alle da, zwei L. entschuldigt); positives Votum für verkürzte Lehrerschulung (14-17 Uhr); Erfahrungen im ersten Semester durchwegs positiv:

- Klassensprecher: ihre Position i. d. Klasse wird gestärkt, hebt Selbstverantwortung und Selbstvertrauen (Austausch mit anderen Ksp. trägt dazu bei)
- Spieleturnier + Identity Check: gut!
- Klassenbarometer gut als Gesprächsimpuls
- Regeln für das Miteinander in der Klasse aufgehängt
- K+K: sehr positiv; Bindeglied Klasse+Kv; besseres Verhältnis als sonst! Einige Verbesserungsvorschläge werden genannt....

29.3.07 **4. Intervisionstreffen:** Thema: Gesprächsführung Klassenvorstand & Klassensprecher unter Anleitung von Mag. Stefan Oppitz /Schulpsychologie; zufriedene Gesichter am Ende des Treffens...

Anfang Mai **Rundmail an alle Klassensprecher/innen:** Frage nach Zufriedenheit mit ihrer Rolle gegen Schulschluss hin und Dank für's Engagement; nur eine Rückantwort....

8.5.07 **Abschlusstreffen mit den KVs:** Rückmeldungen über den aktuellen Stand des Projekts in der Klasse: Das Klassenklimabarometer ist in einigen Klassen „abgesetzt“ worden, in anderen wird es eifrig weiterverfolgt; Rückmeldungen zu den KIZ-Einsätzen: großteils positiv! Auf dem Tisch steht ein Korb voll mit Pflanzen, ein schönes Gärtchen – als Symbol für unser Projekt „Klasse!“, das wir gemeinsam zum Blühen gebracht haben. Jeder nimmt sich davon eine Pflanze mit – und pflegt sie individuell im nächsten Schuljahr weiter!

Aber nicht nur die Suchtprävention ist aktiv und kreativ. Auch die Freunde feuchtfrohlicher Stunden warten mit immer neuen Ideen auf. Eine erstaunliche Erfindung aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten könnte noch rechtzeitig zum Beginn der Fußball-Europameisterschaft 2008 den Sprung über den Atlantik schaffen und den hiesigen Sportfans den anstrengenden Turnieralltag erleichtern:

Der Bierwerfer

Es ist der Traum vieler Männer: Sie lümmeln sich auf ihr Sofa, glotzen Fußball, und wenn sie Lust haben, wirft jemand ein kaltes Bier herüber. Ein US-amerikanischer Erfinder hat sich diesen Traum erfüllt und einen Kühlschrank mit Wurfmechanismus erfunden. Wie die Online-Agentur Ananova berichtet, hat es sich John Cornwell, ein 22-jähriger Student der North Carolina University, 2250 Euro kosten lassen, seinen „Bier werfenden Kühlschrank“ zu entwickeln. Cornwells Kühlschrank wird per Fernbedienung gesteuert. Eine Art Miniaufzug befördert die Bierdose ins Freie und deponiert sie auf ein elektronisches Katapult. Dieses muss zuvor auf die Entfernung zum Couchpotato justiert worden sein. Das Magazin verfügt über zehn Dosen und 14 in Reserve. Weiter als drei, vier Meter sollte der Kühlschrank nicht vom Biertrinker entfernt stehen.

Quelle: Ärztezeitung, 13.3.2007



AKTION VERZICHT 2007 – EIN GROSSER ERFOLG

Bereits zum 9. Mal haben heuer der Katholische Familienverband, das Jugendreferat des JUFF, die Katholische Jugend und kontakt+co die Tiroler Bevölkerung zur Teilnahme an der Aktion Verzicht aufgerufen: „In der Fastenzeit auf ein Konsumgut oder eine Gewohnheit zu verzichten, bietet die Möglichkeit, gewohnte Verhaltensmuster aufzubrechen und für sich neue Sichtweisen zu entdecken, die Kontrolle über die eigenen Wünsche und Handlungen zu erproben sowie das eigene Durchhaltevermögen zu testen.“

Neben der großen Anzahl an bestellten Materialien und den positiven persönlichen Rückmeldungen zeichnet auch die Studie, die das IMAD-Institut im Auftrag der Projektträger durchgeführt hat, ein erfreuliches Bild:

Die Frage, ob sie die Aktion Verzicht kennen, beantworteten 41,7% mit „ja“, was eine Verdoppelung des Wertes im Vergleich zur letzten Befragung 2003 darstellt. Weitere 18,9% gaben an, die Aktion Verzicht zu kennen, nachdem ihnen das Projekt erklärt wurde; insgesamt hat die Aktion also inzwischen eine **Bekanntheit von über 50%**.

Auf die Frage, ob sie heuer an der Aktion Verzicht teilgenommen haben, antworteten 18,2% derer, die die Aktion kennen, mit „ja“. Die Aktion Verzicht ist 52,7% der Befragten bekannt, somit haben sich insgesamt **9,59% der Tiroler/innen beteiligt** und etwa **66.900 Personen** bei der Aktion Verzicht mitgemacht.

Die beliebtesten „Verzichtsobjekte“ waren **Süßigkeiten, Essen und Alkohol**; als Gründe für die Teilnahme wurden religiöse Motive, „auf Gewohntes verzichten, bewusster leben und die eigene Willensstärke testen“ am häufigsten genannt.

Von der Gruppe der Befragten, die nicht an der Aktion Verzicht teilgenommen haben, gaben dennoch 41,8% an, in der Fastenzeit von sich aus auf etwas verzichtet zu haben. Zusammen mit den Teilnehmer/innen an der Aktion Verzicht haben somit in der heurigen Fastenzeit ca. **51,4% der Tiroler Bevölkerung** oder ca. **360.000 Personen** in der Fastenzeit versucht, zeitweilig an ihrem Konsum oder ihren Gewohnheiten etwas zu ändern.



Weitere Infos zur Aktion Verzicht:
<http://www.aktion-verzicht.at/>

Projektdaten: N = 527; Grundgesamtheit: Bevölkerung von Tirol ab dem 15. Lebensjahr; Methode: telefonische Befragung, CATI-Labor IMAD; Befragungszeitraum: April 2007; Stichprobenfehler: +/- 4,3%

Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern

Joachim Bauer (Verlag: Hoffmann und Campe, 2007)



Das neuerdings gesungene „Lob der Disziplin“ wird aus Sicht des Autors unseren Schulen nicht weiterhelfen. Wer nur nach mehr Disziplin ruft, beschäftigt sich mit den Symptomen, ohne zum Kern des Problems vorzudringen. Die entscheidende Frage lautet: Wie finden wir Zugang zur Motivation des Schülers? Freude am Lernen, Kooperation und das Interesse am konstruktiven Miteinander sind Potenziale, die in jedem Menschen neurobiologisch verankert sind. Joachim Bauers neues Buch macht deutlich, welche Perspektiven sich für Schüler, Lehrer und Eltern aus aktuellen neurowissenschaftlichen und medizinischen Forschungen ergeben, und es thematisiert, was die Bildungspolitik und die Gesellschaft als Ganzes angesichts dieser Erkenntnisse beachten sollten.

Dreizehn Meter Flur

Eberhard Lempelius
(Verlag: ibicura, 2006)



Der Autor arbeitet als Krankenpfleger auf einer Entwöhnungsstation im Klinikum Bremen Ost. Neben dieser mittlerweile weit über 20 Jahren dauernden Tätigkeit referiert er häufig bei Fachtagungen als ein Experte in der Pflege suchtkranker Menschen. Sein Werdegang bis zu dieser Tätigkeit findet vor vielen unterschiedlichen Kulissen statt: In der rauen Welt der Seeleute und Kraftfahrer, im Kieler Rotlichtmilieu, in Kasernen, auf der Straße und in der Gosse. Schon als sehr junger Mann gerät der Erzählende in einen Strudel von Enttäuschung, Selbstverachtung, Hoffnungslosigkeit und Gleichgültigkeit, dem er mit Hilfe seines „Freundes“, dem Alkohol und anderen „Helferlein“ (Tabletten) zu entkommen versucht. Er schildert die Entstehungsgeschichte seiner Sucht und beschreibt, wie er es schließlich geschafft hat, diese zu besiegen und wie es ihm gelingt, in seinem Leben Freude und Erfüllung zu finden.

Gewalt an Schulen. Pädagogische Antworten auf eine soziale Krise

Klaus Hurrelmann, Heidrun Bründel
(Verlag: Beltz, 2007)



Seit über 20 Jahren beschäftigt das Thema „Gewalt in der Schule“ die öffentliche Diskussion. Die Massenmedien erwecken den Eindruck, Gewalt und Aggression in der Schule nähmen ständig zu. Was aber hat sich wirklich verändert, und wie ist diesen Veränderungen zu begegnen? Klaus Hurrelmann und Heidi Bründel ziehen kritisch Bilanz und schlagen eine Fülle von präventiven Maßnahmen vor.

Ich will nicht lernen. Motivationsförderung in Elternhaus und Schule

Gustav Keller
(Verlag: Huber, 2006, 2. Aufl.)



Viele Schülerinnen und Schüler mangelt es keineswegs an Intelligenz. Sie wollen aber nicht lernen, sie sind „faul“ oder

haben einfach „keine Lust“. Sie sind nicht genügend „motiviert“. Wie aber entstehen solche Motivationsstörungen und in welcher Form äußern sie sich? Was kann man tun? Dieser Ratgeber klärt Eltern, Lehrer und Erzieher über mögliche Ursachen auf und vermittelt wirksame sowie praxiserprobte Hilfen zur häuslichen und schulischen Motivationsförderung. Die Leserinnen und Leser erhalten Erklärungshilfen sowie Fördertipps und werden auch durch Fall- und Motivationsgeschichten zum Nachdenken angeregt.

Kinder können Konflikte klären. Mediation und soziale Frühförderung im Kindergarten – ein Trainingshandbuch

Kurt Faller, Sabine Faller (Verlag: Ökotopia Verlag, 2002)



Konflikte in Kindergruppen werden oft als störend und hinderlich empfunden, und viele ErzieherInnen versuchen in dem Wunsch nach Harmonie, diese Konflikte schnell zu klären. Das Buch bietet ein umfassendes Konzept, wie Streitschlichtung in der pädagogischen Arbeit mit Kindergruppen umsetzbar ist. Praxisnah und mit vielen Beispielen bietet das Buch u.a. ein Trainingsprogramm für Erzie-

herInnen „Konflikte als Chance sehen“, viele Spielanleitungen und Übungsdarstellungen, die kindgerechte Problemlösungskompetenzen in den Mittelpunkt stellen.

Computerspiele und soziale Wirklichkeit

Winfred Kaminski und Martin Lorber (Verlag: kopaed, 2006)



Der Band versammelt ausgewählte Beiträge der ersten International Computer Game Conference Cologne, die März 2006 gemeinsam von der Firma Electronic Arts und der Fachhochschule Köln ausgerichtet worden ist. Die Aufsätze nähern sich dem brisanten Thema aus psychobiologischer, kommunikationswissenschaftlicher, spiel- und kulturtheoretischer sowie aus psychologischer, soziologischer und pädagogischer Sicht. Gemeinsam ist allen, neben dem fachlichen Interesse an Computerspielen, die Absicht, die Diskussion über interaktive Unterhaltungssoftware zu verstärken und gleichzeitig zu versachlichen – damit begründete Urteile an die Stelle von Vorurteilen treten können.

Computerspielsüchtig? Rat und Hilfe

Sabine M. Grüsser, Ralf Thalemann (Verlag: Huber, 2006)



Spiele im Kindes- und Jugendalter ist wesentlicher Bestandteil der Freizeitgestaltung. Seit Computer- und Videospiele einer breiten Masse zugänglich sind, lässt sich in der Öffentlichkeit und wissenschaftlichen Kreisen ein wachsendes Interesse an der Untersuchung der Auswirkungen von Computerspielen beobachten. Während es offenkundig positive Anwendungsmöglichkeiten von Bildschirmspielen in Medizin und Erziehung gibt, wird das exzessive Computerspielen, die Computerspielsucht, in jüngerer Zeit verstärkt diskutiert. In Rückgriff auf jahrelange wissenschaftliche Erfahrung und eigene therapeutische Arbeit im Kinder- und Jugendbereich möchten die Autoren mit diesem Ratgeber vor allem Familien mit betroffenen Kindern und Jugendlichen zur Seite stehen. Fallbeispiele aus praktischer Erfahrung dienen der Beschreibung von sicheren Merkmalen zur Bestimmung von vorliegender Computerspielsucht. Das Buch eignet sich vorrangig als Ratgeber für das Erkennen einer Computerspielsucht und den Umgang mit diesem Phänomen.

3. Tiroler Suchttagung

Ort: Haus der Begegnung, Rennweg 12, Innsbruck
Zeit: 18.6.2007, Beginn 8.30 – Open End ab 17.00

Leider deckt sich der Erscheinungs- bzw. Verteilungstermin für unseren Newsletter fast mit dem Veranstaltungstag der diesjährigen Suchttagung, sodass die Bewerbung eine sehr kurzfristige ist. Wir bitten um Verständnis.

N A T I O N A L & I N

Kleines Glücksspiel lässt Zahl der Spielsüchtigen rapide steigen

Als in Kärnten das AutomatenSpiel nicht erlaubt war, lag die Quote bei einem Prozent. Mit dem Erlass im Jahr 1997, das Glücksspiel-Automaten allgemein zugänglich gemacht hat, begann ein dramatischer Anstieg der Süchtigen. Seit dem Überspringen der 20-Prozent-Marke schrillen die Alarmglocken: In den beiden Suchtambulanzen in Klagenfurt und Villach sind mehrere hundert Spieler in Evidenz für eine Therapie. Die Einnahmen aus der Vergnügungssteuer für die 1000 Automaten auf Kärntner Boden fließen an Land und Gemeinden. Weil keine andere Partei auf diese Einnahmen verzichten will, scheiterte 2002 ein gesetzliches Verbot des kleinen Glücksspiels. Die Kärntner SPÖ wird neuerlich einen Verbots-Vorstoß versuchen, zudem arbeitet Justizministerin Maria Berger an einem Gesetzesentwurf. Österreichweit sind rund 20.000 Menschen von der Spielsucht betroffen. Der Anteil der Kärntner stieg seit dem Gesetz zum kleinen Glücksspiel auf über 20 Prozent an.

Quelle: Neue Kärntner Tageszeitung, 03.05.2007

Deutschland: Abgabealter für Tabak 2009 auf 18 angehoben.

Deutschland will minderjährigen Rauchern jetzt einen Dämpfer versetzen. Das geplante Nichtraucherschutzgesetz auf Bundesebene wurde verschärft. Das Abgabealter für Tabakwaren werde nun schon zum 1. Januar 2009 von 16 auf 18 Jahre angehoben und damit ein halbes Jahr früher als bislang vorgesehen, berichtet die „Berliner Zeitung“. Mit Rücksicht auf die Automatenhersteller war zuvor eine Übergangsfrist bis 1. Juli 2009 geplant. Aus gesundheitspolitischen Erwägungen und nach parteiinternen Absprachen soll die Altersgrenze früher angehoben werden. Die mit dem Gesetz verbundenen Rauchverbote in allen öffentlichen Verkehrsmitteln und Bundeseinrichtungen treten am 1. September dieses Jahres in Kraft.

Quelle: Kleine Zeitung, 24.05.2007

Mehrheit der Österreicher gegen Rauchen in Restaurants

Eine Mehrheit der Österreicher spricht sich laut Eurobarometer-Umfrage im Auftrag der EU-Kommission für Rauchverbote in öffentlichen Einrichtungen, Restaurants, Büros und Beiseln aus. Die Zustimmung zu einem Verbot am Arbeitsplatz ist aber bei den Österreichern am niedrigsten. 46 Prozent sind total dafür, 34 Prozent eher dafür. Für die öffentlichen Einrichtungen befürworten 47 Prozent der Österreicher ein Rauchverbot sehr, 33 Prozent sind eher dafür. In Restaurants wollen rund 63 Prozent der Österreicher ein Tabak-Verbot (31 Prozent total und 32 Prozent eher).

Quelle: Kleine Zeitung, 23.05.2007

Schweiz: Spieler lassen mehr Geld in den Kasinos liegen

Die Anhänger des Glücksspiels in der Schweiz lassen sich diesen Nervenkitzel immer mehr kosten - und sie haben den hiesigen Spielkasinos damit ein gutes Jahr 2006 beschert: Wie die Eidgenössische Spielbankenkommission (ESBK) in ihrem Jahresbericht schreibt, stiegen die Brutto-Spielerträge um gut 9% auf 955 Mio. Franken. Laut Angaben der ESBK sind im letzten Jahr 3895 Spielsperren ausgesprochen worden; damit sind in der Schweiz insgesamt 17 761 Personen vom Glücksspiel in den Kasinos ausgeschlossen.

Quelle: Neue Zürcher Zeitung, 23.05.2007

Cannabis ist in Europa weiterhin illegale Droge Nummer eins

Cannabis war das zentrale Thema beim zweitägigen Treffen der 27 EU-Drogenkoordinatoren, die auf Einladung der deutschen Ratspräsidentschaft ins Rote Rathaus nach Berlin gekommen waren. Mehr als 70 Millionen Europäer

haben schon einmal Haschisch oder Marihuana geraucht; drei Millionen kiffen täglich. Die Zahl der Konsumenten steigt, und der Konsum wird härter. In zahlreichen Mitgliedsstaaten wurden Einrichtungen zur Cannabisbehandlung geschaffen. Jeder Zweite, der in Deutschland eine Drogenberatungsstelle aufsucht, hat Probleme mit Cannabis. In Malta ist der Konsum am niedrigsten, in Spanien am höchsten.

Quelle: Die Welt, 16.05.2007

Ekstase mit Wurmmittel

In der internationalen Partyszene taucht unter Namen wie „Rolet“ immer öfter eine neue Klasse von Designerdrogen auf. Es handelt sich um sogenannte Piperazine. Diese wirken ähnlich wie Ecstasy und andere Amphetamine: Der Konsument fühlt sich wacher, aktiver und euphorisiert. Auch bei den Nebenwirkungen gibt es deutliche Überschneidungen mit den Amphetaminen. In England haben die Aufsichtsbehörden jetzt reagiert und den Verkauf von 1-Benzylpiperazin verboten. In den Vereinigten Staaten, Australien, Japan und einigen anderen europäischen Ländern wird es schon länger wie illegale Drogen behandelt.

Die Substanz wurde früher gegen Gicht und Wurmerkrankungen verwendet, ist aber schon vor Jahrzehnten durch bessere und sicherere Mittel ersetzt worden. Die schädlichen Wirkungen werden von den Dealern mit Hinweis auf die lange Verwendung in der Medizin bagatellisiert. Die Fachzeitschrift „Lancet“ (Bd. 369, S. 1490) macht in ihrer jüngsten Ausgabe mit einem Fallbericht auf die medizinischen Konsequenzen des Missbrauchs aufmerksam, nachdem in London mehrere Teenager unter Einfluss der neuen Partydroge kollabiert waren und notärztlich versorgt werden mussten.

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02.05.2007

Studie: TV für Kinder schädlicher als bisher gedacht

Fernsehen kann nach den Ergebnissen einer neuen Studie für Kinder schädlicher sein als bisher angenommen: Der TV-Konsum beschleunige eine nachhaltige Schädigung der Augen, Fettleibigkeit und Autismus. Auch könne es zu einem verfrühten Eintreten der Pubertät kommen, schreiben Wissenschaftler um den britischen Psychologen Aric Sigman in einer am Montag in der Fachzeitschrift „Biologist“ veröffentlichten Studie. Das Fernsehen hemmt nach Erkenntnissen der Forscher die Produktion des Hormons Melatonin. Dies beeinflusse das Immunsystem, den Schlafzyklus und den Beginn der Pubertät. Gleichzeitig könne die geringere Melatonin-Produktion in Krebs erregenden Mutationen der Zell-DNA resultieren. Bei Menschen zwischen 20 und 60 Jahren steige zudem mit jeder Stunde vor dem Fernseher das Risiko einer Alzheimer-Erkrankung. Der Studie zufolge haben Sechsjährige in Großbritannien im Durchschnitt bereits ein Jahr ihres Lebens vor dem Fernseher verbracht. Mehr als die Hälfte der Dreijährigen habe ein eigenes TV-Gerät im Kinderzimmer. Die Autoren raten dazu, die Reduzierung des Fernsehkonsums zu den vorrangigen Themen der Gesundheitspolitik zu erklären. Auf diese Weise seien erhebliche Einsparungen im Gesundheitssystem möglich.

Quelle: science.ORF.at/APA/AFP, 20.2.2007

Novartis: Impfstoff gegen Nikotinabhängigkeit

Der Schweizer Pharmakonzern Novartis entwickelt einen Impfstoff gegen Nikotinabhängigkeit. Dafür hat der Konzern die weltweiten Rechte an Entwicklung, Herstellung und Vermarktung der Substanz CYT002-NicQb erworben. Die entscheidende Testphase vor dem Zulassungsantrag soll 2008 beginnen. Bisherige Studien haben gezeigt, dass der Impfstoff gegen Nikotinsucht Patienten dabei unterstützen kann, das Rauchen aufzugeben.

Quelle: Salzburger Nachrichten, 26.04.2007

Workshops

- 1 Von der Schlagzeile zur Information. Sucht in den Medien – wem hilft's?
- 2 Jugendliche und Kampfrinken
- 3 Wie ticken Medien?
- 4 In Übereinstimmung mit der Öffentlichkeit kann nichts fehlgehen, ohne diese nichts erfolgreich sein!

Referate + Diskussion:

Das Verhältnis von Forschung, Medien und Politik am Beispiel der Alkoholpolitik

Alfred Uhl, LBI Sucht, AKIS, Wien

Vom Gebrauch und Nutzen massenmedialer Drogenmythen

Johannes Stehr, Ev. FH, Darmstadt

Medien und Sucht - eine Gratwanderung

Markus Sommersacher, ORF, Innsbruck

Die Referate der Tagung werden ab Juli 2007 auf der Homepage des Landes zum Download zur Verfügung stehen.

Impressum:

Herausgeber:

Jugendrotkreuz Tirol
kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz

Redaktion:

Brigitte Fitsch, Mag. Gerhard Gollner, MMag. Gregor Herrmann, Mag. Heribert Holzinger

Anschrift:

kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz
Bürgerstraße 18, 6020 Innsbruck
Tel. 0512/585730, Fax: 0512/585730-20
e-mail: office@kontaktco.at

Abonnement:

Kein Fixbetrag für das Abo. Mit einem freiwilligen Druckkostenbeitrag von Euro 3,50 unterstützen Sie die Suchtprävention in Tirol. Danke!
Bankverbindung: Tiroler Sparkasse Innsbruck
BLZ 20503 · Ktnr. 0000-078303

DIE KEHRSEITE DER MEDAILLE

Auch bei uns gibt es Menschen, die sich im gänzlich Unbehausten einrichten. An schönen Tagen kann dies wohl einen wildromantischen Reiz haben, wenn aber die Sommergewitter niederprasseln oder die kalte Jahreszeit naht, wird es auch an liebevoll gehegten Plätzchen ungemütlich. Die meisten dieser Menschen haben ein Suchtproblem. Sie gehören zu jenen, die aufgegeben haben oder aufgegeben wurden – letzteres zumeist nicht, weil es keine Hilfsangebote für sie gegeben hätte, sondern weil sie aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage oder bereit waren, diese anzunehmen.

Allzu oft wird uns auf diese Weise „das Scheitern der Hilfesysteme“ vor Augen geführt, aber wir sollten darüber nicht aus dem Blick verlieren, dass die Angebote von Sozial- und Suchthilfeeinrichtungen in den meisten Fällen eine Menge erreichen. Das Fachwissen und das Engagement der in diesem Berufsfeld Tätigen trägt dazu bei, dass die deutlich überwiegende Zahl der Süchtigen ihre Erkrankung bewältigt und wieder zu einem befriedigenden und erfüllten Leben findet.

